

Heiner Süselbeck

Vorsehung und Glaube im Denken Dietrich Bonhoeffers

Ich muss die Gewissheit haben können, in Gottes Hand und nicht in Menschenhänden zu sein.

Bonhoeffers Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“ ist vielen Menschen bekannt geworden. Es wurde für sie zum Inbegriff von Glauben und Gottvertrauen, besonders für Zeiten, in denen es galt, schwere Schicksalsschläge und belastende Lebenssituationen zu überstehen. Diese Haltung findet in der berühmten 7. Strophe dieses Gedichtes ihren Ausdruck:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Berücksichtigen wir, dass diese Zeilen in der Haft zum Jahreswechsel 1944 auf 1945 geschrieben wurden, lässt sich erkennen, wie sich in ihnen eine Stärke zeigt, die Bonhoeffer in die Lage versetzte, sich innerlich auf das Schlimmste einzustellen. Seine Zuversicht, von den guten Mächten und Kräften Gottes umgeben zu sein, vermittelte ihm die seelischen Voraussetzungen, um tapfer und entschlossen seinen Weg zu gehen.

*Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.*

Das Bild von der Hand Gottes gebraucht Bonhoeffer auch in anderen Situationen, um deutlich zu machen, dass sein Lebensweg einer Führung folgt, die er auch dann zu bejahen vermag, wenn er seinen Gegnern unterliegt. Er schreibt am 23. August 1944 seinem Freund Eberhard Bethge aus dem Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis in Berlin-Tegel: *Gottes Hand und Führung ist mir so gewiss, dass ich hoffe immer in dieser Gewissheit bewahrt zu werden. Du darfst nie daran zweifeln, dass ich dankbar und froh den Weg gehe, den ich geführt werde.* Ebenfalls im Briefwechsel mit seiner Verlobten Maria von Wedemeyer wird deutlich, wie sehr Bonhoeffer daran festhält, dass Gottes Hand über ihrer beider Leben waltet: *Lass uns nie irrewerden, was uns widerfährt; es kommt alles aus guten, guten Händen.*

In der Gewissheit, dass Gottes Hand über seinem Leben steht, gelingt es Bonhoeffer, sich kritisch und kämpferisch auf seine Situation einzulassen. Sein Glaube bietet ihm die Voraussetzung, auch in äußerlich aussichtsloser Lage nach Wegen zu suchen, die zu einer Verbesserung führen würden. Er schreibt am 22. Dezember 1943 an Eberhard Bethge: *... ein glaubensloses Hin- und Herschwanken, ein endloses Beraten ohne Handeln, ein Nichts-wagenwollen, das ist eine wirkliche Gefahr. Ich muss die Gewissheit haben können, in Gottes Hand und nicht in Menschenhänden zu sein. Dann wird alles leicht, auch die härteste Entbehrung ... Wenn du in den nächsten Tagen und Wochen an mich denkst, so tue es bitte in diesem Sinne (Psalm 60,14). Und wenn du mir dazu ein Wort zu sagen hast, so sei so gut und schreibe mir. Ich möchte nicht glaubenslos durch diese Sache hindurch gehen.*

Sein Leben in Gottes Hand zu wissen, bedeutet für Bonhoeffer: Aus Glauben den aktiven Widerstand gegen die Nazis in scheinbar hoffnungsloser Lage weiter wagen und behaupten zu können. Auch im Gefängnis bot für ihn Gottvertrauen die Basis, um die Verantwortung für die, die mit ihm an Konspiration, Verrat und Widerstand gegen Hitler beteiligt waren, nicht aufzugeben.

Für Bonhoeffer ist „Zivilcourage“ Kennzeichen eines Glaubens, der Kraft zur Ergebung als Station auf dem Weg zu anhaltendem Widerstand bietet. Er schärft in einer im Gefängnis verfassten Denkschrift mit dem Titel „Nach zehn Jahren“ den Freunden im Widerstand ein: *Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht.*

Glaube an Gottes Vergebung ist der Kern von Bonhoeffers Vertrauen in Gottes „Führung“. Sie bietet die entscheidende Motivation, die Menschen dahin zu bringen, verantwortliche Taten zu

wagen, auch wenn sie sich dabei schuldig machen oder in Aporien geraten sollten.

Ich glaube, wir müssen das Große und Eigene wirklich unternehmen und doch zugleich das Selbstverständlich- und Allgemein-Notwendige tun, wir müssen dem „Schicksal“ – ich finde das „Neutrum“ dieses Begriffes wichtig – ebenso entschlossen entgegentreten wie uns ihm zu gegebener Zeit unterwerfen. Von „Führung“ kann man erst jenseits dieses zwiefachen Vorgangs sprechen. Gott begegnet uns nicht nur als Du, sondern auch „vermummt“ im „Es“, und in meiner Frage geht es also im Grunde darum, wie wir in diesem „Es“ („Schicksal“) das „Du“ finden, oder mit anderen Worten, wie aus dem „Schicksal“ wirklich „Führung“ wird. Die Grenzen zwischen Widerstand und Ergebung sind also prinzipiell nicht zu bestimmen; aber es muss beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen werden. Der Glaube erfordert dieses bewegliche lebendige Handeln. Nur so können wir die jeweilige gegenwärtige Situation durchhalten und fruchtbar machen.

Ein falsches Wort aus Furcht und Verzagtheit bei den Verhören durch die Gestapo hätte Ziele und weitere Menschen des Widerstands gefährden können. Es kam deshalb darauf an, seinen Mut zu behalten und den Zielen des versteckten Ungehorsams gegen die Nazis treu zu bleiben. Bonhoeffers Gebete zu Gott waren in dieser Zeit denn auch von dem Anliegen erfüllt, durch Haft und die drohende Folter nicht in den völligen Untergang getrieben zu werden. Gottes Beistand, der zeigte sich jetzt erst recht im Gespür für eine „Führung“, die die inneren Voraussetzungen dafür bot, auch bei erniedrigenden Verhören weiterhin Freiheit und Würde behaupten zu können.

*Heiliger barmherziger Gott ...
Du liebst das Gute und lohnst es auf dieser
Erde mit einem getrosteten Gewissen
Und in der künftigen Welt
Mit der Krone der Gerechtigkeit.
Vor dir denke ich an die Meinen,
An die Mitgefangenen und alle, die in diesem Hause
ihren schweren
Dienst tun.
Herr erbarme dich!
Schenke mir die Freiheit wieder
Und lass mich derzeit so leben, wie ich es vor dir und
den Menschen
verantworten kann.
Herr, was dieser Tag auch bringt,
Dein Name sei gelobt! Amen*

Gott wird hier nicht als eine Art Despot im Himmel angesprochen, der Schicksal verhängt und dem man sich klaglos zu fügen und fraglos zu unterwerfen hätte. Gott steht gegen die Naziherrschaft. Selbst wenn ein Tag im Gefängnis mit seinen Verhören Böses bringen sollte, der gute Name Gottes sollte auch weiterhin gelobt werden können. Gottes Führung ist für Bonhoeffer eine andere als die Führung Adolf Hitlers. Gegenüber Maria von Wedemeyer macht er dies deutlich, als er sie in einem seiner Brautbriefe bittet, ein Lied von Gottfried Arnold zu lesen. Das Gedicht trägt in der Originalfassung die Überschrift „Der beste Führer“. Die erste Strophe lautet:

*So führst Du doch recht seliglich Herr die Deinen
Ja selig und doch meistens wunderbarlich.
Wie könntest Du es böse mit uns meinen,
da deine Treu nicht kann verleugnen sich?
Die Wege sind oft krumm und doch grad,
Darauf du lässt die Kinder zu dir gehen,
Da pflegt es wundersam auszusehen,
Doch triumphiert zuletzt Dein hoher Rat.*

„Seligkeit“ ist demnach die Gewissheit, unter harten Schicksalsschlägen in Gottes guten Händen geborgen zu bleiben. Sie speist sich aus den Wundern der Gnade Gottes. Anders gesagt: Gott führt Menschen so, dass sie ihm – selbst unter den Vorzeichen von Unglück und Anfechtung – im Vertrauen auf seine Verheißungen nahe bleiben. Diese Nähe schenkt ihnen unüberwindliche Perspektiven der Hoffnung. Von Gott geführt werden heißt darum, von seinem Heilswillen gestärkt und geleitet sich den Herausforderungen und Abgründen des Lebens zu stellen, um sie überwinden zu können. Von Gott geführt werden heißt nicht, den bösen Fakten von Leben und Geschichte wehrlos ausgeliefert zu sein, um ihnen wie ein stummer Hund zu erliegen.

Hitler sprach am Abend des 20. Juli davon, dass es die „Vorsehung“ war, die ihn vor dem Tod bewahrt habe, und ihm nun von dieser Vorsehung die Aufgabe gestellt sei, alle seine Feinde zu vernichten. Bonhoeffer kommentiert das Scheitern des 20. Juli anders. Er schreibt in einem Brief am 21. Juli an Bethge den berühmt gewordenen Satz: *Gott führe uns gnädig durch diese Zeiten, aber vor allem führe er uns zu sich.* Bereits in der ersten Hälfte dieses Satzes wird deutlich, dass Gottes Vorsehung bzw. Führung ihm dazu verhilft, die Herausforderungen des Lebens und seiner Zeiten zu bestehen.

Sie darf nicht mit der Schickung von Katastrophen identifiziert werden, aber sie befähigt dazu – an seinem Heilswillen orientiert –, ihnen zu begegnen und mit ihnen umzugehen. Führung durch Gott liefert die Welt nicht ihren Untergängen aus. Sie lädt dazu ein, sich auch in Katastrophen seinem ordnenden Schöpferwillen weiter anzuvertrauen.

In einer Predigt für Konfirmandinnen und Konfirmanden 1938 hat Bonhoeffer mit einem kämpferischen Bild ausgelegt, was es bedeutet, sich aus Glauben der Führung Gottes zu überlassen:

Nicht nur Versuchung und Leiden, sondern vor allem Kampf wird euch euer Glauben bringen. Konfirmanden sind heute wie junge Soldaten, die in den Krieg ziehen, in den Krieg Jesu Christi gegen die Götter dieser Welt.

Alltagssprachlich etwas bescheidener, aber nicht weniger intensiv, vermag Bonhoeffer diese Haltung des Glaubens auch als „Optimismus“, der anhält und überwindet, beschreiben:

Optimismus ist eine Lebenskraft ... eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignierten, eine Kraft, den Kopf hoch zu halten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt ... den Optimismus als Willen zur Zukunft soll niemand verächtlich machen, auch wenn er hundertmal irrt. Er ist die Gesundheit des Lebens, die der Kranke nicht anstecken soll. Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unfromm halten, auf eine

bessere irdische Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten.

Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben, für den neuen Aufbau, für die kommenden Geschlechter. Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.



Pfarrer Heiner Süselbeck

Rektor im Pastoralkolleg der Ev. Kirche im Rheinland

Der besondere Urlaub

- **Sinai/Ägypten:** Wüstenerfahrung, Besinnung, Wandern
- **Chinas schönste Seiten** mit Besuch im Shaolin-Kloster
- **Georgien:** Der kaukasische Kulturkreis
- **Heiliger Berg Athos** mit Besuch der Mönchsrepublik
- **Toskana:** Spiritualität, Entspannung, Kultur
- **Kroatien:** Wandern und erholen im Kloster am Meer
- **Kastilien:** Auf den Spuren der Hl. Teresa
- **Südafrika-Gospelreise:** Singen mit einheimischen Chören
- **Südkorea:** Zu Gast in buddhistischen Klöstern
- **Galizien:** Jüdische Spurensuche
- **Patmos:** Malen auf der „Heiligen Insel“
- **Rom** im Klosterhotel, die Stadt mit einer Kennerin erleben
- **Rumänien:** Weltberühmte Moldauklöster in der Bukowina
- **Wandern auf dem Jakobsweg**

SKR Studien-Kontakt-Reisen · Kurfürstenallee 5 · 53177 Bonn
Tel. (02 28) 93 57 324 · Fax 93 57 350 · www.SKR.de